

Noch einmal: «Dynamische Publikationen»

Von [Peter Haber](#) am 13. Juni 2008



Wenn ich versuche, ein Fazit zu ziehen aus dem [heutigen Gespräch in Bonn](#), dann scheint mir die wichtigste Erkenntnis zu sein, dass bisher sich noch niemand genau überlegt hat, was mit dem schönen Begriff «dynamische Publikationen» gemeint ist.

Ich sehe - nach diesem Tag, vorher war mir das auch nicht so klar - verschiedene Bereiche, die ich dazu zählen würde:

Zum einen sind es Websites, die relativ häufig aktualisiert werden, aber eine klare Struktur und in der Regel auch einen definierten Autor resp. Content-Lieferanten haben. Typischerweise sind das Webauftritte von Tageszeitungen, Newsportale etc. Wenn ich das richtig verstanden habe, dann war die Frage, wie man solche Seiten archivieren soll, der Auslöser der heutigen Veranstaltung und deshalb waren auch verschiedene Vertreter entsprechender Verlagshäuser (F.A.Z., Die Zeit u.a.) eingeladen worden. Bei diesen Seiten ist aber entscheidend, dass sehr viel Content von externen Sites zugespielt wird (Wetter, Börsendaten, zum Teil auch der journalistische Content ...).



Bei der Archivierung dieser Inhalte sind einige rechtliche Fragen zu klären und zudem stellt sich die Frage, ob die gigantischen Redundanzen, die dabei generiert werden, sinnvoll sind. Die Börsendaten zum Beispiel sind überall die gleichen und werden meist auch von den gleichen spezialisierten Content-Lieferanten eingespielt. Die Diskussion drehte sich heute um die Frage, wie häufig von solchen Sites eine Kopie gezogen und archiviert werden soll. Von Seiten der Informatik wurde vorgeschlagen, dies ereignisgesteuert zu machen, d.h. jedes Mal, wenn etwas geändert wird, quasi ein Differentialbackup zu fahren. Eine andere Variante, die ich vorgeschlagen hatte, ist, eine algorithmisierte Relevanzbewertung vorzunehmen und bei den verschiedenen Sites entsprechend zu differenzieren. Das würde bedingen, dass irgendjemand - vermutlich die Bibliothekare, die Archivare und idealiter die Geschichtswissenschaft - eine entsprechende «Formel» entwerfen müsste.

Eine ganz andere Gruppe von «dynamischen Publikationen» stellen Angebote dar, die interaktiv abgefragt werden müssen. Konkret sind das elektronische Telefonbücher, Fahrpläne, aber auch Vorlesungsverzeichnisse und vieles andere mehr. Die Frage der Archivierung dieser Quellen ist insofern ziemlich relevant, dass im Moment die gedruckten Pendants dieser Quellen verschwinden und dann nur noch die elektronischen Versionen existieren. Diese drei Beispiele, die auch heute kurz diskutiert wurden, sind natürlich bei den Historikern höchst beliebte Quellen, das heisst, es besteht auf jeden Fall Handlungsbedarf. Vermutlich wird es hier sinnvoll sein, für die einzelnen Quellentypen spezielle XML-Strukturen zu definieren und die Daten auf diese Weise - aus der konkreten Anwendung extrahiert - zu archivieren.

Und drittens geht es um Publikationen wie zum Beispiel Wikipedia oder Weblogs, die heute nicht oder höchstens nach dem Zufallsprinzip gesammelt werden. Wikipedia archiviert zur Zeit noch alles selbst, aber wer weiss, was in fünf, zehn oder in dreissig Jahren sein wird. Man stelle sich die Situation für einen Historiker im Jahre 2101 vor: In den Massenmedien der ersten Jahre des 21. Jahrhunderts wird dauernd, fast täglich, über eine Enzyklopädie berichtet, aber diese Enzyklopädie ist nicht mehr auffindbar, die Diskussionen sind für den Historiker des 22. Jahrhunderts aus den Quellen heraus gar nicht mehr rekonstruierbar. Das gleiche gilt - vermutlich mit noch wesentlich mehr Schärfe - für die gesamte Blogosphäre. Natürlich geht es gerade in diesem dritten Segment nicht darum, alles zu archivieren und alle Versionen für alle Ewigkeit aufzubewahren. Aber es geht darum, nicht nur die Zeitungen und die grossen Portale zu berücksichtigen, sondern auch an das zu denken, was vielleicht nicht als einzelne Website von Interesse ist, sondern als Teil einer Lebenswelt und einer kulturellen Praxis zu Beginn des 21. Jahrhunderts.

Das heutige Gespräch war ein sinnvoller und konstruktiver Anfang. Nun gilt es, kreativ und vielleicht auch jenseits der so beliebten Trampelpfade nach konkreten Lösungen zu suchen. Dass die DFG mit dabei ist, werde ich als positives Zeichen, denn gerade der Bereich «Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme (LIS)» der DFG hat sich in den letzten Jahren immer wieder mit weitblickenden Initiativen zu Wort gemeldet.